

Besonders erfreulich ist die erstmalige Veröffentlichung der beiden Nekrologien des Dominikanerklosters, die die mitteldeutsche Adels- und Kirchengeschichte befruchten wird. Die reformationsgeschichtlichen Quellen des Teiles III behandeln hauptsächlich die Auflösung der Jenaer Klöster. W. E.

Einen interessanten Vorstoß auf wenig bearbeitetes Gebiet unternimmt E. Schaffran in „Welt als Geschichte“ 2 (1936), 567—576, indem er „die Historia Langobardorum des Paulus Diaconus in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung“ würdigt. Ausgehend von der hohen volkhaften und vorwiegend schmückenden Kunst, die die moderne Forschung bei den Langobarden auch nach ihrem Einbruch in Italien nachgewiesen hat, erweist der Verf. die Hist. Langob. als zwar lückenhafte, aber doch äußerst charakteristische kunstgeschichtliche Quelle. So gibt Paulus über viele Kirchenbauten in und um Pavia wertvolle Auskunft; er bleibt nicht in dem üblichen hymnischen Vergleich mit Rom stehen, sondern sah, da er „trotz aller humanistischen Erziehung bis in sein Alter Langobarde“ geblieben war, in den „Bauten seiner großen Könige vor allem das Volkhafte“ U. Gm.

Im Arch. für Kulturgeschichte 26 (1936), 265—272 wird ein form-schöner Vortrag über „das Christusbild in Heliand“ von W. Köhler abgedruckt. Die Vorlegung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse ist in solchem Rahmen naturgemäß nicht beabsichtigt; ob die Ansicht Köhlers, „daß im Heliand das Germanische an keinem Punkte in die Substanz des Christentums eingreift“, in dieser zugespitzten Formulierung haltbar ist, muß doch bezweifelt werden. Auch dem Schluß, den Köhler aus seiner These zieht: „Soll also das Christusbild des Heliand zur Gegenwart sprechen, so kann die Norm nur lauten: nicht Germanisierung des Christentums, sondern Christianisierung des Germanentums“ wird man nicht überall zustimmen können. U. Gm.

„Die Areopagitica des Abtes Hilduin von St. Denis und ihr kirchenpolitischer Hintergrund“ betitelt sich eine Reihe Studien von Max Buchner „zur Gleichsetzung Dionysius' des Areopagiten mit dem h. Dionysius von Paris sowie zur Fälschungstechnik am Vorabend der Entstehung der Pseudoisidorischen Dekretalen“. Zunächst ist ein erster Teil im HJb. 56 (1936), 441—480 erschienen. Der Verf. untersucht dort allgemein die mit der Dionysiusbiographie Hilduins zusammenhängenden Schriftstücke. Dabei handelt es sich 1. um ein Schreiben Ludwigs des Frommen an den Abt von St. Denis, worin er diesen zur Abfassung einer Dionysiusvita auffordert. Diese kaiserliche „Kundgebung“ geht nach Buchner auf die Initiative Hilduins zurück, der seinem Werk den Nimbus des kaiserlichen Ansehens verschaffen wollte; 2. um das Antwortschreiben Hilduins, das dem